

KULTUR UND GESELLSCHAFT

Organisationseinheit : KULTUR UND GESELLSCHAFT

Organisationseinheit : 46

Reihe : Literatur

Kostenträger : P 62 110

Titel der Sendung : "Die Dinge neu sehen"
Zum 100. Geburtstag der amerikanischen
Dichterin Elizabeth Bishop

AutorIn: : Astrid Nettling

Redakteurin : Dorothea Westphal

Sendetermin : 08.02.2011

Besetzung : Sprecherin/Zitatsprecherin (Bishop)

Voraufnahme 1 Zitat Paz

O-Töne und Atmos auf CD

Musik

Urheberrechtlicher Hinweis:

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Jede Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in den §§ 45 bis 63 Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig

© Deutschlandradio

Deutschlandradio Kultur
Funkhaus Berlin

Hans-Rosenthal-Platz
10825 Berlin
Telefon (030) 8503-0

Musik (1): Peter Sculthorpe, String Quartet No. 8, Track 1, kurz allein, unter Zitatorin langsam fast ganz runterfahren und stehen lassen

Zitatsprecherin (Elizabeth Bishop):

Ein Schrei, das Echo eines Schreis, hängt über dem Dorf in Neuschottland. Keiner hört ihn; für immer hängt er da, ein kleiner Fleck im reinen blauen Himmel. Der Schrei hängt einfach da, ungehört, in der Erinnerung – in der Vergangenheit, in der Gegenwart und in den Jahren dazwischen. Sein Ton gäbe den Ton meines Dorfes. Schnipp mit dem Fingernagel gegen den Blitzableiter auf der Kirchturmspitze, dann hörst du ihn.

Sprecherin:

Ihr Dorf ist Great Village, ein winziges Nest an der Küste auf der kanadischen Halbinsel Neuschottland. Dort wächst sie auf, bei den Großeltern mütterlicherseits. Geboren ist sie in Massachusetts. Doch acht Monate nach ihrer Geburt stirbt unerwartet der Vater, ein Schicksalsschlag, von dem sich ihre Mutter selbst Jahre danach nicht mehr erholt.

Musik (1): Peter Sculthorpe, String Quartet No. 8, Track 1, hochziehen und nach Zitatorin ausblenden

Zitatsprecherin (Elizabeth Bishop):

Sie stand in dem großen vorderen Schlafzimmer, auf beiden Seiten schräge Wände, die mit breiten, weißen und goldschimmernden Streifen tapeziert waren. Später war sie es, die den Schrei ausstieß. Trotz der Ärzte, trotz der erschreckenden Kosten hatte es sich nicht gebessert. Ich darf nicht nach oben. Meine Großmutter sitzt in der Küche und weint. Wir warten auf einen Schrei. Aber er wird nicht noch einmal geschrien.

Sprecherin:

"Im Dorf" heißt die Erzählung, worin Elizabeth Bishop dieses frühe traumatische Kindheitserlebnis schildert. Sie ist inzwischen sechs. Bald darauf wird ihre Mutter in eine Nervenklinik eingewiesen, wo sie bis zu ihrem Tod bleibt. Als die Großeltern väterlicherseits ihre Enkelin zurück nach Massachusetts holen, bedeutet diese Trennung von den geliebten Eltern der Mutter, von Great Village und von Neuschottland das zweite traumatische Ereignis ihrer Kindheit.

O-Ton (1) (Klaus Martens):

Die Zusammenhänge, in denen wir uns alle bewegen, wenn wir Glück haben, nämlich in einer mehr oder weniger intakten Familie, einer intakten Nachbarschaft, einer bestimmten Landschaft, in der Sie aufwachsen, das alles ist Bishop nicht zuteil geworden. Sie war im Wesentlichen auf sich selbst zurückgeworfen und musste ihre eigenen Verbindungen spinnen von sehr früh ab.

Sprecherin:

Als unbeständig und wechselhaft ist der 1911 geborenen Dichterin früh die Welt erschienen – als "lose" nur gefügt, mit losen Rändern so lose wie die zwischen Land und Meer, der sich stets wandelnde Übergang zwischen dem Festen und dem Flüssigen, den sie schon als Kind fasziniert in Augenschein nimmt.

Zitatsprecherin (Elizabeth Bishop):

Das weite, grüne Marschland, so neu, so salzig, die weite Bucht mit Ebbe oder Flut in halber Höhe, der rote, nasse Schlick mit Himmelblau glasiert, bis dort, wo er an das kriechende, lavendelrote Wasser stößt.

O-Ton (2) (Klaus Martens):

Neuschottland ist etwas ganz Eigenes, auch in dem Commonwealth, der ja Kanada ist mit seinen verschiedenen Provinzen. Es ist eine Landschaft, die stark durch Wasser dominiert ist, durch den kanadischen Schild, also, sehr, sehr felsig in seiner Ausprägung. Es ist ein amphibisches Land, genauso viel Wasser wie Land.

Sprecherin:

Klaus Martens, der Übersetzer von Bishop, Literaturwissenschaftler und Lyriker, Professor emeritus für Nordamerikanische Literatur und Kultur an der Universität des Saarlandes.

O-Ton (3) (Klaus Martens):

Eine leere Landschaft, die Meeresoberfläche, der Sand am Strand, die Marschen davor, das sind leere Landschaften, die zu beschreiben sind, die nicht direkt auf einen wirken, sondern die anregen, sie zu beschreiben, es sind Tafeln quasi, auf denen man schreiben kann, das ist das Wesentliche. Deshalb auch dieses Gedicht "The Map", "Die Karte". Land und See, genau wie Landkarten und Seekarten, sind vor allen Dingen Projektionsflächen für unsere Imagination.

Musik (2): Philip Glass, One + One V.2, Track 4, zusammen mit Zitatorin und unter O-Ton (4) ausblenden

Zitatsprecherin (Elizabeth Bishop):

Land liegt in Wasser: es ist grün schattiert.

Schatten – oder ist es Wattenmeer? –

zeigen die lange Linie seegrasiger Riffe,

wo aus dem Grün der Tang dem schlichten Blau anhängt.

Oder lehnt sich das Land hinab, hebt auf die See von unten

und zieht sie unbewegt um sich herum?

Am Schelf entlang, braun und fein besandet,

zerzt da das Land am Meer, von unten?

Halbinseln nehmen das Wasser zwischen Daumen und Zeigefinger,

wie Frauen beim Befühlen von Meterware.

Kartengewässer sind ruhiger noch als das Land,

passen dem Land die Form ihrer Wellen an,

und Profile spüren der See nach, wo Land ist.

Teilt man sie zu oder wählen Länder ihre Farben?

– Wie's ihnen, wie's dem Wasser angemessen ist.

Topographie zieht keinen vor; Nord ist so nah wie West.

Zarter als bei Historikern sind der Kartographen Farben.

O-Ton (4) (Klaus Martens):

Die "Halbinseln nehmen das Wasser zwischen Daumen und Zeigefingern, wie Frauen beim Befühlen von Meterware" – wie altertümlich, aber wie exakt. Wer macht das heute noch, paar alte Ladies und ich bei Karstadt, die mal eben fühlen, wie ist denn das, taugt das Zeug was, es geht um die Qualität des Materials, und darüber spricht sie eigentlich, und das Material ist die Welt natürlich.

Sprecherin:

Zeit ihres Lebens wird Elizabeth Bishop immer wieder dorthin zurückkehren, nach Neuschottland, zu ihrer ersten Inspirationsquelle, dem faszinierenden Anblick jener leeren Tafeln, die sich weit vor ihren Augen erstrecken, stets in Reichweite der losen Meterware 'Weltstoff', die sie als Dichterin genau zu erfassen und zu prüfen hat. Einem Strandläufer nicht unähnlich, der am beweglichen Saum des Wassers nach Nahrung pickt:

Musik (3): Philip Glass, Two Pages, Track 5, unter Zitatorin bei "Zu seiner Linken" leise einblenden und stehen lassen

Zitatsprecherin (Elizabeth Bishop):

Das Rauschen neben sich nimmt er einfach hin,
und dass ab und zu die Welt mit Sicherheit bebzt.

Er läuft, er läuft Richtung Süden. Zu seiner Linken
kommt und geht eine weite Fläche störenden Wassers
und überzieht seine dunklen, spröden Füße.
Er läuft, er läuft mitten durch und betrachtet seine Zehen.
Betrachtet vielmehr die Sandstellen zwischen ihnen,
wo (kein Detail zu klein) der Atlantik schnell
rückwärts und abwärts fortfließt. Während er läuft
starrt er auf die schleppenden Körnchen.
Sein Schnabel ist konzentriert; er ist gänzlich vertieft,
er sucht irgendwas, irgendwas, irgendwas.
Armer Vogel, er ist besessen!
Die Millionen von Körnchen sind schwarz, weiß, beige und grau,
vermischt mit Quarzkörnchen, rosa-rot und amethysten.

Musik (3): Philip Glass, Two Pages, Track 5, kurz hochziehen und leise unter
Zitatorin weiter

Zitatsprecherin (Elizabeth Bishop):

Ja, mein Leben lang habe ich so gelebt und mich so verhalten wie dieser
Strandläufer, bin immerzu an den Rändern verschiedener Kontinente
entlanggelaufen und habe 'Ausschau' gehalten. Ich hatte immer das Gefühl, ich
könnte nicht weit im Landesinneren wohnen, fern dem Meer; und ich habe
tatsächlich immer nah bei ihm gelebt, oft in Sichtweite.

Musik (3): Philip Glass, Two Pages, Track 5, vor Sprecherin ausblenden

Sprecherin:

Aber noch befindet sie sich ganz am Anfang und muss den Wechsel vom Meer ins Landesinnere, von Neuschottland nach Massachusetts, von einem Großelternpaar zum anderen verkraften. Auf dieses "kidnapping", wie sie es später nennt, reagiert das scheue Mädchen mit Hautkrankheiten und Asthma, mit dem sie ihr Leben lang zu kämpfen hat. Häufig krank mit langen Fehlzeiten in der Schule entdeckt sie früh die Literatur, die Kunst, die Musik. Mit 19 tritt sie in das berühmte Frauencollege Vassar ein, wo zur gleichen Zeit Mary McCarthy studiert, lernt die Dichterin Marianne Moore kennen, die sie nach Abschluss ihres Studiums in dem Beschluss bestärkt, "poet" zu werden.

O-Ton (5) (Klaus Martens):

Man muss sie stellen neben Emily Dickinson im 19. und Marianne Moore im 20. Jahrhundert, eine der großen Modernistinnen. Andererseits ist sie bedeutsam für die feministische Bewegung unter den amerikanischen Lyrikern, wobei sie sich selbst ganz ausdrücklich nicht als solche bezeichnet hat und auch nicht als Dichterin, als "poetess", angesehen werden wollte, sie wollte Dichter sein wie alle die Großen in ihrer Zunft.

Zitatsprecherin (Elizabeth Bishop):

Kunst ist Kunst, und Schriften, Gemälde, musikalische Kompositionen etc. in zwei Geschlechter zu trennen, heißt Werte in ihnen zu betonen, die nicht Kunst sind.

Sprecherin:

Überhaupt widerstrebt Elizabeth Bishop alles Bekenntnishafte in der Dichtung. "Confessional poetry", wie sie Robert Lowell, der große konfessionelle Dichter und enge Freund, oder etwas später Allen Ginsberg, Anne Sexton, Sylvia Plath verfassen, ist ihre Sache nicht. Persönliches Unglück, seelische Verletzungen, auch ihre Homosexualität finden keinen expliziten Eingang in ihre Dichtung. Nur als Echo sind sie zu vernehmen wie das Echo jenes "Schreis über dem Dorf in Neuschottland". 1934, nach Abschluss ihres Studiums, beginnen unruhige Jahre für die introvertierte, sich in Gesellschaft oft befangen fühlende junge Frau mit häufigen Wohnortwechseln und ausgedehnten Reisen nach Europa. Neben ihrem Asthma, das sich in dieser Zeit verschlimmert, führen Depressionen sowie Alkoholprobleme immer wieder zu längeren Krankenhausaufenthalten.

O-Ton (6) (Klaus Martens):

Durch ihre sexuelle Orientierung war sie in Amerika sicherlich stark isoliert, jedenfalls war das nicht eine Situation damals, in der sie sich hätte outen können.

Sprecherin:

Trotz allem gelingt es ihr, mit Unterstützung von Freunden und Förderern soziale Netze zu knüpfen, die ihr gewissen Halt geben – dennoch scheinen sie ihr jederzeit zerreißbar, so wie die Netze bei den Fischerhütten am Strand von Neuschottland, wo sie die alten Fischer noch kennt. Gern sitzt sie dort, raucht mit ihnen eine Lucky Strike und schaut auf das Wasser.

Musik (4): Arvo Pärt, Fratres, Track 3, zusammen mit Zitatorin und stehen lassen

Zitatsprecherin (Elizabeth Bishop):

Kalt dunkel tief und absolut klar,
Element, das kein Sterblicher erträgt,
doch Fische und Seehunde... Einen Seehund insbesondere
habe ich hier Abend um Abend gesehen.
Er betrachtete mich neugierig. Er interessierte sich für Musik;
wie ich war er jemand, der an Versunkenheit glaubt,
also sang ich ihm Baptistenchoräle vor.
Ich sang auch "Eine feste Burg ist unser Gott".
Er richtete sich im Wasser auf, blickte mich lange an
und bewegte den Kopf ein wenig.
Dann verschwand er, um plötzlich mit einem Schulterzucken,
als handelte er wider besseres Wissen,
an fast derselben Stelle noch einmal zu erscheinen.
Kalt dunkel tief und absolut klar,
das klare, graue, eisige Wasser...
Ich habe es immer wieder gesehen, dieselbe See, dieselbe,
die leicht und gleichgültig über den Steinen schwingt,
eiskalt und frei über den Steinen.
Über den Steinen und dann der Welt.
Es ist, wie wir uns Wissen vorstellen:
dunkel, salzig, klar, beweglich, völlig frei,
aus dem kalten, harten Mund der Welt geschöpft,
fließend und geschöpft, und weil
unser Wissen historisch ist, fließend und zerflossen.

Musik (4): Arvo Pärt, Fratres, Track 3, unter Sprecherin ausblenden

Sprecherin:

"North & South" lautet ihr erster Gedichtband, den sie 1946 veröffentlicht. Er wird mit einem renommierten Literaturpreis ausgezeichnet und begründet ihren rasch wachsenden Ruhm. Mit ihrem Schreiben aber lässt sie sich Zeit, viel Zeit, überarbeitet ihre Erzählungen, vor allem ihre Gedichte immer wieder, bis sie ihrem hohen Anspruch genügen.

O-Ton (7) (Klaus Martens):

Sie ist eine fast, wie soll ich sagen, fast wissenschaftlich genaue Naturbeobachterin, sie hat die Geduld und die Zeit, die viele Leute, auch Dichterkollegen, nicht haben, so genau hinzuschauen und so minutiös, aber auch korrekt vor allen Dingen zu beschreiben. Sie schreibt keine poetische Diktion, ihre Syntax wird immer eine alltägliche, eine gebräuchliche sein und aus dieser allgemeinen Verbindlichkeit heraus eine Magie herauszuoperieren einfach durch Selektion, durch Edition über Jahre so zusammenzuschreiben, dass der Grundstock bleibt und dann doch ein ganz neuer Schimmer, ein neuer Glanz hinzukommt, das konnten nur ganz wenige, und Bishop ist da eine der ganz Großen.

Sprecherin:

Kindheitserinnerungen, Reiseeindrücke, Alltägliches, Geographisches bilden den Stoff ihrer Dichtung, den sie sorgsam befühlte und betrachtet. Einem Kind ähnlich,

dessen Blick neugierig, staunend an den für es noch unbefestigten Rändern der Welt umherschweift, frische Eindrücke sammelt, erste Einblicke gewinnt, bevor es erwachsen geworden diesen Blick für immer verliert – wie der alte Mr. Swan aus ihrem Gedicht "Santarém".

Musik (5): Philip Glass, Mad Rush, Track 3, zusammen mit Zitatorin leise einblenden und leise stehen lassen

Zitatsprecherin (Elizabeth Bishop):

Gewiss könnte ich mich an alles falsch erinnern
nach, nach – wie vielen Jahren?

An jenem goldenen Abend wollte ich wirklich nicht weiter;
mehr als alles wollte ich eine Weile bleiben an jenem
Zusammenfluss zweier Ströme, Trapajós, Amazonas,
die großartig schweigend flossen, nach Osten flossen.

Zwei Flüsse. Entsprangen zwei Flüsse nicht
im Garten Eden? Nein, das waren vier,
und sie flossen auseinander. Hier sind nur zwei,
und sie fließen zusammen. Selbst wenn man sich
zu literarischer Deutung verlocken ließe,
wie: Leben/Tod, richtig/falsch, männlich/weiblich
– solche Ideen hätten sich sofort gelöst, aufgelöst
in jener wässrigen, blendenden Dialektik.

In der blauen Apotheke hatte der Apotheker
ein leeres Wespennest an ein Regal gehängt:
Klein, exquisit, ein sauberes Mattweiß

und hart wie Stuck. Ich bewunderte es
so sehr, dass er es mir schenkte.
Dann – blies die Dampfpfeife meines Schiffes.
Ich konnte nicht bleiben.
Zurück an Bord, fragte ein Mitreisender mich,
Mr. Swan, Holländer, der pensionierte Direktor von Philips Elektrik,
wirklich ein sehr netter alter Mann,
der, bevor er starb, den Amazonas sehen wollte,
"Was für ein hässliches Ding ist das denn?"

Musik (5): Philip Glass, Mad Rush, Track 3, etwas hochziehen und unter
Sprecherin bis "15 Jahre" ausblenden

Sprecherin:

1951 war Bishop auf einem Frachter zu einer Weltreise aufgebrochen. Als erste Station erreichte sie Santos in Brasilien. Zwei Wochen will sie bleiben und eine Freundin besuchen, die sie aus ihrer New Yorker Zeit kennt – aus diesem Besuch werden 15 Jahre. Lota de Macedo Soares, ein Jahr älter als Bishop, eine begabte Architektin, aus einer prominenten brasilianischen Politikerfamilie stammend, und sie werden ein Paar. Sie ziehen zusammen in das ultramoderne Haus, das Lota hoch in den Bergen nördlich von Rio de Janeiro gebaut hat, mit Blick auf schwarze Granitberge und einem Wasserfall direkt am Haus. "A sort of de luxe Nova Scotia" schreibt Bishop an ihren Freund Robert Lowell, Cal genannt:

Zitatsprecherin (Elizabeth Bishop):

Dearest Cal, ich bin hier extrem glücklich, zum ersten Mal in meinem Leben. Lota wollte, dass ich bleibe, und bot an, mir ein Studio zu bauen. Ganz gewiss wollte ich nicht für den Rest meines Lebens in betrunkenener Benommenheit durch die Welt wandern.

Sprecherin:

Sie lernt Portugiesisch, widmet sich der zeitgenössischen brasilianischen Literatur, übersetzt einige Autoren ins Englische. 1955 veröffentlicht sie ihren zweiten Gedichtband "North & South – A Cold Spring". Er wird mit dem Pulitzer Preis ausgezeichnet. Ihr Gedichtband "Questions of Travel" kommt 1965 heraus. Dazwischen liegen immer wieder Reisen – innerhalb Brasiliens, in die USA, nach Neuschottland. Mitte der 60er-Jahre verschlechtert sich die Beziehung zwischen ihr und Lota, es kommt zu depressiven Abstürzen, schweren Asthmaanfällen, Alkoholismus. Im Frühjahr '67 erfolgt auf Anraten der Ärzte eine temporäre Trennung. Anfang Juli fliegt Bishop nach New York, Lota folgt ihr am 19. September. In derselben Nacht noch nimmt sie in Bishops Appartement eine Überdosis von Tranquilizern und stirbt ein paar Tage später.

Musik (1): Peter Sculthorpe, String Quartet No. 8, Track 1, kurz allein, unter Zitatorin leise stehen lassen und unter Sprecherin langsam ausblenden

Zitatsprecherin (Elizabeth Bishop):

Dearest Cal, jene Gedichtzeilen von Dir – "After loving you so much" etc. – manchmal wünsche ich mir, Du hättest sie nicht geschrieben oder ich hätte sie

nicht gelesen. Sie sagen *alles*, und sie sagen alles, was ich wünsche, über Lota sagen zu können, aber möglicherweise niemals sagen werde. Ich versuche gerade, ein kleines Buch mit Gedichten für sie oder über sie zu schreiben – aber es ist immer noch zu schmerzhaft.

Sprecherin:

Nach Lotas Tod lebt sie weiter in Brasilien. Hauptsächlich in Ouro Preto, einer ehemaligen Goldgräberstadt hoch in den Bergen im Südosten des Landes, wo sie ein Haus gekauft hatte. Von dort fliegt sie regelmäßig in die USA und unterrichtet semesterweise an verschiedenen Universitäten, u.a. in Harvard. Anfang der 70er-Jahre entschließt sie sich, ganz nach Nordamerika zurückzugehen. Die inzwischen 60-Jährige schreibt ihr Gedicht "Crusoe in England", worin sie dessen Leben auf der Insel, allein, dann mit Freitag, schließlich die Rückkehr in seine Heimat schildert. "Eine Analogie Deines Lebens oder eine Ode auf die Schwermut", bemerkt Robert Lowell in einem Brief an die Freundin. Während einer Dichterlesung hat Elizabeth Bishop einen Teil von "Crusoe in England" vorgetragen. Hören wir den Schluss:

O-Ton (9) (Elizabeth Bishop): entweder ganz oder ein Stück allein, dann unter Zitatorin leise stehen lassen und evtl. hochziehen auf Schluss

And then one day they came and took us off.

Now I live here, another island,

that doesn't seem like one, but who decides?

My blood was full of them; my brain

bred islands. But that archipelago

has petered out. I'm old.

I'm bored, too, drinking my real tea,
surrounded by uninteresting lumber.
The local museum's asked me to
leave everything to them:
the flute, the knife, the shrivelled shoes,
my shedding goatskin trousers
(moths have got in the fur),
the parasol that took me such a time
remembering the way the ribs should go.
It still will work but, folded up,
looks like a plucked and skinny fowl.
How can anyone want such things?
– And Friday, my dear Friday, died of measles
seventeen years ago come March.

Zitatsprecherin (Elizabeth Bishop):

Und dann, eines Tages, kamen sie und nahmen uns fort.
Jetzt lebe ich hier, eine andere Insel,
die nicht wie eine aussieht, aber wer sagt das?
Mein Blut war voll von ihnen; mein Kopf
zeugte Inseln. Aber jenes Archipel
ist ausgelaufen. Ich bin alt.
Bin auch gelangweilt, trinke meinen echten Tee,
umgeben von uninteressantem Gerümpel.
Das Heimatmuseum hat mich gebeten,
ihm alles zu hinterlassen:
die Flöte, das Messer, die eingelaufenen Schuhe,

meine haarenden Ziegenfellhosen
(es sind jetzt Motten darin),
den Sonnenschirm, für den ich so lange brauchte,
bis ich wusste, wohin die Rippen gehören.
Er ist noch zu gebrauchen, doch zusammengeklappt
sieht er aus wie ein dürres, gerupftes Huhn.
Wer möchte schon solches Zeug haben?
– Und Freitag, mein lieber Freitag, starb an Masern,
siebzehn Jahre sind's her, kommenden März.

Sprecherin:

Verluste zu bewältigen – das hat sie in ihrem Leben lernen müssen. Immer wieder. Denn "lose" ist für sie die Welt geblieben – "alles nur durch "und" und "und" verbunden" – so lose wie die zerreißbaren Fischernetze am Strand von Neuschottland. "Die Kunst des Verlierens ist nicht schwer zu meistern", lautet die wiederkehrende Zeile in ihrem späten Gedicht "Eine Kunst" – ein Desaster ist es jedesmal trotzdem.

O-Ton (10) (Klaus Martens):

Die Zeile, die wiederholt wird, ist eben die "The art of losing isn't hard to master" und darauf reimt sich "desaster", das heißt ein furchtbar deprimierendes Gedicht, auch ein stark sarkastisches Gedicht. Es ist natürlich einmal wieder das Biographische, das alles habe ich verloren, Familie, Heimat, die eigene Existenz, aber dann eben auch in dem Gedicht die Reduktion des Textes, es hätte ja ein Riesenlamento sein können, die Reduktion des Textes auf das Notwendige, auf das Äußerste, sie hat wie in ihrem eigenen Leben auch in diesem Gedicht für ihre

Lebensreise wenig Gepäck, sie wirft alles nach und nach von sich, keine Sentimentalität, kein Selbstmitleid, Sarkasmus ein wenig, aber das beschreibt auch die lyrische Methode – "stripping down", das Wesentlichste am Schreiben ist zu streichen, zu reduzieren, herauszunehmen, dass ganz am Ende eine Essenz zurückbleibt, die das ist, was man möchte, nämlich die Kunst – "One Art".

Sprecherin:

1973 versucht Elizabeth Bishop es noch einmal mit einem festen Wohnsitz. Sie erwirbt in Boston eine Wohnung in einem 4-stöckigen, ehemaligen Lagerhaus aus dem frühen 19. Jahrhundert. Es liegt an der Lewis Wharf, direkt am Hafen, direkt am Wasser. "Die Schiffe fahren geradewegs unter meiner Nase vorbei." 1976 erscheint ihr Gedichtband "Geography III", den sie ihrer neuen Lebensgefährtin Alice Methfessel widmet. Sie unterrichtet weiterhin in Harvard, reist viel, immer wieder auch nach Neuschottland. "The Moose", "Elch", heißt eins ihrer großartigen, späten Gedichte. In einer soeben publizierten Neuauswahl ihres lyrischen Werks ist es erstmals auf deutsch erschienen – für ihren Übersetzer Klaus Martens eine Herausforderung wie jede ihrer Übersetzungen.

O-Ton (11) (Klaus Martens):

Ich glaube, es hilft, sich einem Dichter verwandt zu fühlen, dass man meint, sich weitgehend hineindenken zu können, und dann auch nach langer Zeit vielleicht die richtigen Wörter in der eigenen Sprache dafür zu finden. Manchmal klappt das, manchmal nicht. Als professioneller Übersetzer, für den Lebensunterhalt, dürfen Sie so etwas nicht machen. Sie können es sich nicht leisten. Sie müssen sich eben die Zeit nehmen können. Ich habe für "The Moose" zehn Jahre

vielleicht gebraucht, immer wieder neu angesetzt, noch mal versucht und irgendwann klappt es.

Sprecherin:

Das Gedicht beschreibt eine nächtliche Busfahrt von Great Village über New Brunswick mit seinen "haarigen, kratzigen, splinterigen Wäldern" zurück nach Boston.

O-Ton (12) (Klaus Martens):

Es wird langsam Nacht, und die Strecke wird einfach beschrieben, und das wirklich Interessante daran sind die Laute, mit denen es beschrieben wird, es ist eine Sprachmusik:

A woman climbs in
with two market bags,
brisk, freckled, elderly.
"A grand night. Yes, sir,
all the way to Boston."
She regards us amicably.
Moonlight as we enter
the New Brunswick woods,
hairy, scratchy, splintery,
moonlight and mist
caught in them like lamb's wool
on bushes in a pasture.

Da geht es um die Lautlichkeit des Ganzen, wir werden langsam eingelullt. Die Person, um die es da geht, sicherlich ein Alter Ego der Dichterin, die hier den Bus

besteigt, "she climbs in", mit zwei Einkaufstaschen in der Hand, und wir kriegen sie visuell so langsam unten von den Stiefeln aufwärts bis zu dem sommersprossigen Gesicht, keine Schönheit, schon wieder keine Schönheit, aber eine Anständigkeit, eine Bravheit, eine Vernunft, die kommt, und das reflektiert eigentlich das ganze Gedicht. Und dann, wie man sich im Bus langsam für die Nacht einrichtet, und die Leute leise miteinander sprechen. Das erinnert sie an die Unterhaltung von alten Leuten nachts in ihren Federbetten über den, der gestorben ist, der noch lebt, der, der wahnsinnig geworden ist, der, der nicht zurückkam und so – was für ein Weltgedicht!

Musik (6): Kevin Volans, White Man Sleeps #5, Track 7, zusammen mit Zitatorin und leise stehen lassen

Zitatsprecherin (Elizabeth Bishop):

Gut, es ist jetzt gut
sogar einzuschlafen,
wie in all jenen Nächten.
– Plötzlich mit einem Ruck,
hält der Busfahrer an,
löscht seine Lichter.
Ein Elch ist aus dem Wald
gekommen, dem undurchdringlichen,
und steht dort, ragt vielmehr,
mitten auf der Straße,
näher sich, schnobert am Bus,
an der heißen Haube.

Er türmt sich, ohne Geweih,
hoch wie eine Kirche,
anheimelnd wie ein Haus
(oder, sicher wie Häuser).
Eine Männerstimme beruhigt uns:
"Völlig harmlos..."
Einige Reisende
rufen flüsternd,
kindlich, verhalten,
"Sind wirklich große Tiere."
"Sieht schrecklich schlicht aus."
"Seht! Es ist eine Sie!"
Sie nimmt sich Zeit,
als sie den Bus beschaut,
großartig, aus einer anderen Welt.
Warum, warum spüren wir
(spüren wir alle) dieses süße
Gefühl von Freude?
"Merkwürdige Kreaturen",
sagt unser ruhiger Fahrer
und rollt das "r".
"Nun schauen Sie sich das an."
Dann legt er den Gang ein.
Noch einen Augenblick,
wenn man den Hals reckt,
kann man den Elch im Mondschein
auf dem Teer sehen:

dann bleiben ein schwacher
Geruch von Elch, ein scharfer
Geruch von Benzin.

Musik (6): Kevin Volans, White Man Sleeps #5, Track 7, etwas hochziehen und stehen lassen

Zitatsprecherin (Elizabeth Bishop):

Ich habe großen Respekt vor dem, was die Leute gewöhnliche Dinge nennen. Ich bin ausgesprochen visuell veranlagt und Elche und Tankstellen sind für mich nicht unbedingt Gemeinplätze. Ich versuche einfach, die Dinge neu zu sehen.

Musik (6): Kevin Volans, White Man Sleeps #5, Track 7, unter Sprecherin langsam ausblenden

Sprecherin:

Ausdauernd und gewissenhaft hat Elizabeth Bishop die Dinge dieser Welt immer wieder neu gesehen und dabei "das Wenige, das auf Erden uns anvertraut ist" dichtend in etwas Kostbares verwandelt. In ein Werk – "klein, exquisit" – so meisterhaft wie unangestrengt.

Im Frühjahr 1979 fährt die 68-Jährige erneut nach Neuschottland, um an der Universität von Halifax die Ehrendoktorwürde entgegenzunehmen. Es ist ihre letzte Reise dorthin. Am 6. Oktober stirbt sie unerwartet in ihrer Wohnung an der Lewis Wharf an einer Gehirnblutung.

Musik (7): Jon Hassell, Pano da Costa, Track 3, zusammen mit Zitatorin und nach langsam ausblenden

Zitatsprecherin (Elizabeth Bishop):

Leben und die Erinnerung daran, dunkel,
auf ein Stück glatten Karton gezwängt,
dunkel, aber wie lebendig, wie anrührend im Detail
– das Wenige, das wir umsonst bekommen,
das Wenige, das auf Erden uns anvertraut ist. Nicht viel.